

Wasser. Den Enten, die sie schwimmend einkreisen, bis sie wegtauchen, schadet das nicht. Also legt er seine eigene Kassette ein und beugt sich, als könne er damit die Schnaken vertreiben, erwartungsvoll aufdrehend zurück, muß aber die Spraydose aufdrehen und nach den Dingen schießen, die ihn wie Stukas anfliegen. Doch sie sind wendig, flink wie die Fischtorpedos und viel geschickter als die trägen Helikopter-Libellen, die täppisch ins Sprayfeuer taumeln, dann benommen abstürzen. Fische demontieren sie rasch, zuerst die Flügel, den Bug, den Rumpf schließlich (alles sauber), ziehen ihn zuletzt in glitzernde Flaschentiefe. Dort ist es kühl: kühlstrankkühl. Während er seinen ersten Flaschenhecht zappelnd an der Schnur zu sich heraufzieht, ihm den Kopf abhackt, daß das Wasser schäumt, und die Fischchen seinen kaufrischen Gummi unten zerlegen, ihn rasch, heranschießend und Fäden ziehend, aufdröseln, schnellt auch der Raubfisch aus dem Stegschatten: mitten hinein in die Weberschiffchen. Gleich surrt die Kamera, links und rechts, stößt aufs Wasser, schnappt zu, doch erwischt nur verfilztes Gewebe.

Die Szene will wiederholt sein, freilich, mit der Angel am besten: bei den Seerosen drüben. Weiß ködernd wie sie. Schnur auf Schnur klatscht also ins Wasser, striemt es und versinkt. Versinkt wie ihr Werfer, der nun brütend und reglos dahockt, zur Säule versalzt. Doch dazu ist er ja da. Längst hat er die Schnaken vergessen die schallenden Jäger am Himmel, den schwellenden Gitarrenklang, der weit in die Waldnacht hineinsingt, und im stillen Grunde sein Bier. Stumm, ja andachtvoll hält er die Angel und manchmal ein Fischchen daran. Doch der Tierfreund wirft sie, die Kleinen, zum Tauchen wieder hinein. Blitzend gleiten sie weg – während drüben zwei Schnorchler ins Schilf driften, ein Schlauchboot steuerlos über die Wellen schwappt, weil sein Lenker den toten Mann macht. Reglos liegt er im Wolkenbett, auf wärmender Sonne. Leicht zu angeln! Doch niemand rührt eine Hand. Die Luft ist schwer, drückt bleiern auf Wasser und Wald und ein wenig aufs Gemüt. Kein Windhauch, kaum Vogellärm: die Natur hält den Atem an. Nur am Seerand palavern hitzig zwei Greise, ob Gott in ihr existiert.

Streitberg – ein Herrnsitz bei Stafflangen

Von Siegfried Krezdorn, Bad Schussenried

Auf einer Anhöhe, die einen herrlichen Ausblick zum nahen Dorf Stafflangen gewährt, stand einst die Burg Streitberg. Auf den Standort der Burg weist der Flurname „Burgwiese“ hin. Bis vor einigen Jahren waren noch Spuren der Burganlage vorhanden. Heute ist das Burggelände eingeebnet. Nach einer Urkunde vom 6. Februar 1568 gehörte das Burggelände – wie noch heute – zum unteren Hof, der einst deshalb Burghof genannt wurde. Die genaue Lage der Burg ist noch auszumachen, sie stand an einer günstigen Stelle links des Weges, der zum oberen Hof führt.

Die Burgbewohner nannten sich nach dem Streitberg. 1219 wird erstmals ein Rudolf von Streiberg (Striper) in einer Urkunde genannt, der danach sein Lehen Oberweiler (Kreis Ravensburg) dem Bischof von Konstanz aufsandte. 1250 siegelte ein Heinrich von Streitberg (Stritperc, Stritperch) 2 Urkunden und 1266 ein Heinrich miles (Ritter) de Stritberch. Mit einem Rudolf von Streitberg, der 1280, 1283, 1286, 1288 und 1311 siegelte, enden die Nennungen dieses Adelsgeschlechtes.¹ Das Wappen der von Streitberg zeigte in Blau eine silberne Pfeilspitze. Wie Streitberg in den Besitz der Biberacher Familie Felber kam, ist archivalisch nicht überliefert. Es ist aber wahrscheinlich, daß eine Erbtochter der von Streitberg in das Biberacher Patriziat eintrat und Streitberg mit in die Ehe brachte.²

Im Jahre 1511 war Jakob Felber, Bürger zu Biberach, im Besitz von Streitberg.

Die Erben des verstorbenen Dyonis Felber, nämlich seine Witwe Beatrix Felber geb. Gräter bzw. ihre Vögte Jakob Schmidt und Ludwig Schopper sowie ihre Söhne Stoffel, Walter und Hans (Stoffel und Walter Felber auch im Namen ihres Bruders Jörg Felber, der in Ungarn Kriegsdienst leistete) sowie Bürgermeister Wilhelm von Brandenburg und Hans Rollin als Pfleger der noch minderjährigen Kinder des Erblassers Jakob und Beatrix Felber verkauften am 6. Februar 1568 an die Kinder des verstorbenen Brun von Hornstein zu Hornstein und dessen Witwe Margarethe von Hornstein geb. Humpiß von Waltrams mit Namen Brun Sigmund, Friedrich, Balthasar, Anna und Maria von Hornstein bzw. an deren Vormünder Jörg von Ow zu Hirrlingen, Balthasar von Hornstein, Hofmeister des Stiftes Buchau und Jakob Ernst von Hornstein zu Grüningen das Burgstall Streitberg (Streypberg) genannt, das mit einem trockenen Graben umfassen war, „unfern“ von Stafflangen in der freien Pirsch gelegen, mit aller Herrlichkeit, niedergerichtlichen Obrigkeit und Gerichtsbarkeit und den nachgenann-

1 Württembergisches Urkundenbuch Bd. III Nr. 617, Bd. IV Nr. 1148, 1149, Bd. VI Nr. 1860, Bd. VIII Nr. 2939, 3218, Bd. IX Nr. 3529, 3795.

2 Schon 1376 verkauften die Brüder Walter und Johann Velwer, B. zu Biberach, den Kirchensatz zu Hausen am Bussen an Kloster Marchtal.

ten Hölzern, Holzmarken, einem Weiher, Fischgruben, Äckern, Höfen, Gülten und Gütern, die alle nicht weit vom Burgstall gelegen waren, nämlich:

1. ca. 25 Jauchert „stehendes Holz“ mit aller Gerechtigkeit, an Christoph Gräters zu Stafflangen Holz gelegen. Dieses Holz gehörte den Inhabern der Herrschaft zu Streitberg, worin diese allein „Hauen und Holzen“ durfte.

2. Einen Weiher, genannt der „Hellweiher“, der künstlich angelegt („ertränkt“) etwa 30 Jauchert umfaßte und zwischen den Gemeinden Oggelshausen und Tiefenbach einerseits und dem Kloster Beuronen Hölzern andererseits lag.

3. Fünf Fischgruben, die alle in Wiesen und Äckern der nachgenannten 2 Höfe lagen, von denen ein Hof Erasmus Laup und der andere Jörg Tobler bestandsweise baute. Wenn es gewünscht werde, dann müßte Erasmus Laup noch eine Fischgrube in seinen Wiesen ausheben und machen lassen. Der vorgenannte Weiher und auch die 5 Fischgruben waren Veit Täber, Amtmann zu Tiefenbach, und Jakob Straub, genannt Beck, daselbst für 10 Jahre verliehen, wovon 5 Jahre schon vergangen waren. Dafür sollten die beiden jährlich 90 fl. Zins zahlen und zwar 45 fl. an St. Jörg und 45 fl. an St. Martin jeden Jahres. Außerdem waren Jörg Tobler zu Streitberg 2 Jauchert Acker zu „Ödenhofen“ zwischen Beuronen Holz, genannt „Aschpan“ und der Gasse, genannt das „Zeyl“, verliehen, wofür von jeder Jauchert nach Zelg jährlich als Gült 4 Viertel „Biberacher Meß“ der Früchte, die auf dieser Zelg wuchsen, der Herrschaft zu reichen waren. Diese 2 Jauchert konnte die Herrschaft aber auch „ihres Gefallens“ höher oder anders verleihen oder selbst mit Hilfe von Frondiensten bewirtschaften lassen.

4. Einen Hof, den Erasmus Laup bestandsweise baute und auf Lebenszeit besaß, genannt der Oberhof. Dieser Hof umfaßte in allen 3 Öschen ca. 42 Jauchert Acker und samt dem dazugehörigen Garten 13 Tagwerk Wiesen (darunter waren 7 Tagwerk Öhmdwiesen). Die jährliche Gült betrug 7 Pfund Heller Heugeld, 7 Malter Roggen, 3 Malter Haber, Biberacher Währung und Meß, 1 Viertel (120) Eier, 4 Hühner, 1 Henne sowie Wahlbäume³ mit Obst. Überdies war Erasmus Laup verpflichtet, jährlich ein Rind von der Herrschaft auf seiner Weide grasen zu lassen und 2 Kapaunen in seinem Hof zu mästen und 2 Schweine von der Herrschaft zur Eichel- und Buchenmast „welches Jahrs Ägkerich oder Keäß würdet“ im Walde zu hüten und in seinem Hof „laufen zu lassen“, auch das Obst von den beiden Wahlbäumen helfen zu brechen und der Herrschaft bis nach Biberach oder gleich weit weg vom Hof hinzuführen. Außerdem hatte er jährlich der Herrschaft 4 Dienste mit der „Mäne“ (Pferd) zu fahren oder wenn es die Herrschaft wünschte, 4 Tage dafür „selbänder“ mit der Hand in Weihern, Fischgruben,

oder wo es begehrt wird, zu arbeiten und zu dienen und auch sonst der niedgerichtlichen Obrigkeit dienstbar zu sein.

5. Einen Hof, genannt Streitberg, den Jörg Tobler bestandsweise baute und lehenweise auf Lebenszeit besaß. Zu diesem Hof gehörten ca. 48 Jauchert Acker in 3 Öschen und samt den Gärten 15 Tagwerk Wiesen (davon 7 Tagwerk Öhmdwiesen). Die jährliche Gült betrug: 8 Pfund Heller Heugeld, 8 Malter Roggen, 4 Malter Haber. Biberacher Meß und Währung, 1 Viertel Eier, 4 Hühner, 1 Henne und 4 Wahlbäume mit Obst. Außerdem mußte der Lehenbauer jährlich ein Rind, das der Herrschaft gehörte, auf seine Weide treiben und grasen lassen oder 2 Kapaunen auf seinem Hof mästen und 2 Schweine zur Eichel- und Buchenmast in den Wald treiben und in seinem Hof hüten und laufen lassen, auch das Obst von den 4 Wahlbäumen helfen brechen und der Herrschaft bis nach Biberach oder gleich weit weg führen, ferner jedes Jahr 4 Dienste mit der Mähne fahren oder, wenn es der Herrschaft beliebt, 4 Tage „selbänder“ mit der Hand im Weiher und in Fischgruben, wohin ihn die Herrschaft begehrt, arbeiten und auch sonst der niedgerichtlichen Obrigkeit dienstbar sein.⁴

Streitberg im Besitz der Herren von Hornstein

Der Onkel der vorgenannten Hornsteinischen Kinder – Balthasar I von Hornstein – hatte 1563 von Hans Christoph Brandenburg zu Zweifelsberg die Vogteirechte über das nahe Dorf Eichen mit Gericht, Zwing und Bann nebst etlichen Gütern zu Eichen und Stafflangen für 4750 fl. erworben.⁵ Dort in „Oberaichen“ baute sich Balthasar von Hornstein, der Hofmeister des Stiftes Buchau war, ein Schloß. Von dort aus nahm er die Herrschaftsrechte über Streitberg wahr. 1575 erwarb er („gesessen zu Eichen“) von Hans Stägmüller auch noch die nahe Mösmühle.

Als er starb, übernahm sein gleichnamiger Neffe die Herrschafts- und Besitzrechte zu Eichen und Streitberg und von weiteren Gütern. Dieser Neffe – Balthasar II. von Hornstein – war jedoch ein schlechter Wirtschafter und der Krieg (1618 brach der Dreißigjährige Krieg aus) blieb nicht ohne Folgen für seine Vermögensverhältnisse. 1624 starb er und sein gleichnamiger Sohn und Erbe mußte mit Eichen und Streitberg (und mit Zollenreute) noch eine hohe Schuldenlast übernehmen.

Schon 1616 hatte Balthasar II. von Hornstein das adelige Gut Obereichen an das Kloster Schussenried

³ Wahlbäume sind Bäume, deren Ertrag die Herrschaft jedes Jahr für sich auswählte.

⁴ Reichsstift Schussenried Nr. 1322.

⁵ ebenda Nr. 486.

verpfänden müssen. So reichten Balthasar III. von Hornstein die Einnahmen aus dem restlichen Besitztum nicht, um ein standesgemäßes Leben zu führen. Trotzdem ließ er die von seinem Großonkel Balthasar I. von Hornstein erbaute, auffällige Kapelle in Obereichen neu erstellen und oberhalb der Eingangstüre sein und seiner Ehefrau Wappen (Hornstein-Berndorff) anbringen, das heute noch zu sehen ist. Er starb 1630 und sein überschuldeter Nachlaß fiel an Johann Heinrich von Hornstein. Eichen und Streitberg mit ihren Zugehörungen war damals vom schwedischen Generalkommissar von Offenburg den Herzögen von Sachsen zur Bezahlung ihrer Regimenter überlassen worden. Johann Heinrich – damals noch ein Kind – besuchte die Jesuitenschule in Konstanz. Sein Vormund Johann Wilhelm von Stotzingen schrieb verzweifelt in einem Brief an die Erzherzogin Claudia von Österreich: „Wir wissen nicht, wie wir unsere Pupillen (Mündel) auf den Schulen erhalten können. Wir müssen sie wie Bettelkinder herumgehen sehen.“ Durch den Krieg war die Schuld schließlich auf 80000 fl. angewachsen, und so mußten 1656 die verpfändeten Güter an die Gläubiger abgetreten werden. 1683 hatte die Balley Elsaß und Burgund an Johann Heinrich und dessen Bruder Johann Baptist von und zu Hornstein eine Forderung von 14524 fl. Kapital, die u. a. mit Streit-

berg abgesichert war. Gegen Bezahlung von 2200 fl. löste das Kloster Schussenried Streitberg vom Landkomtur aus. Weil zu Streitberg das Jus collectandi (Besteuerungsrecht) und das Jus hospitandi (Beherbergungsrecht, d. h. das Recht, Fremde zu beherbergen) gehörte, was einem Wert von 300 fl. entsprach, hätte das Kloster eine höhere Auslösesumme bezahlen müssen. Nach einem langwierigen Prozeß, der kein Ende finden konnte, erwirkte schließlich eine österreichische Kommission einen Vergleich. Danach gelangte das Kloster Schussenried 1691 für die Bezahlung von 5600 fl. an die Hornsteinische Konkursmasse in das Eigentum des Dorfes Eichen, von Streitberg und des Hofes zu Stafflangen.⁶

Im Jahre 1699 verkaufte das Kloster den Ort Streitberg mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit (die hohe Gerichtsbarkeit hatte es 1612 als Pfand von Österreich bekommen) an die Herrschaft Warthausen. Diese vertauschte Streitberg ein Jahr später an Stift Buchau, jedoch mit Vorbehalt der hohen Obrigkeit für die Herrschaft Warthausen und die landesfürstliche Unterordnung (mit Steuer, Reise, Erbhuldigung usw.) unter Österreich.⁷

6 Eduard Freiherr von Hornstein-Grüningen, die von Hornstein und von Hertenstein, Konstanz 1911.

7 Beschreibung des Oberamts Riedlingen, Stuttgart 1923.



Altes Bauernhaus in Streitberg

Foto: Erich Rapp

